

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.

Der Platz, wo man „sich unterhalten“ ging

Praterjubiläum — mit zwei Ausstellungen zum Thema

Von Renate Wagner

Es ist 250 Jahre her, dass Kaiser Joseph II., der für die absoluten feudalen Ansprüche dankenswerterweise wenig Sinn hatte, das kaiserliche Jagdrevier des „Praters“ für die Bevölkerung öffnen ließ. Die sechs Quadratkilometer Parklandschaft wurden schnell zum Lieblingsort der Wiener — zum Spazieren und Flanieren, für Rendezvous (offiziell und heimlich) und Sonntagsausflüge in eines der Kaffeehäuser. Gleich wurden auch Unterhaltungsbuden aufgeschlagen, und was man offiziell „Volksprater“ nannte, war immer schon der „Wurstelprater“ der Wiener.

Zwischen Taborstraße und Praterstraße

Diesem Prater von seiner einstigen Glorie bis zur eher glanzlosen Gegenwart, wo vor allem noch das Riesenrad an andere Zeiten erinnert, dokumentiert das Wien Museum in vielen kleinen Kapiteln. Es wird klar, dass man offenbar nicht den nötigen Raum hatte, das Thema so „schwelgerisch“ zu behandeln, wie es angemessen gewesen wäre.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als immer mehr Juden aus den Ländern der Monarchie nach Wien kamen und sich in der Leopoldstadt niederließen, mussten die Wiener nicht mehr bis zum Praterstern und dem Riesenrad, um ihre Unterhaltung zu finden. Tatsächlich entwickelte sich zwischen Ta-

borstraße und Praterstraße eine wahre „Unterhaltungs-Meile“ jüdischer Prägung, die nun im Jüdischen Museum dokumentiert wird. In einem „Extrazimmer“, das logischerweise ganz wie ein Kaffeehaus gestaltet ist, wird die Erinnerung an leider Vergessenes, im Dritten Reich unwiederbringlich Zerstörtes wachgerufen.

Da gab es Hotels, Kaffeehäuser, Varietés, Theater, wo überall „gespielt“ wurde — Gastspiele oder Eigenproduktionen sogar in jiddischer Sprache, aber besonders viele Stücke im jüdischen Milieu, in jener „gejüdelten“ Sprache, die in Tonfall und auch vielen Ausdrücken teilweise ins Wienerische eingegangen ist. Dabei mussten die „jüdischen“ Komiker gar nicht echt sein — vor seiner Karriere im Nazi-Film spielte Hans Moser viele Jahre hier in der Leopoldstadt. Plakate und Fotos holen große Namen von einst hervor, erinnern daran, dass man damals schon ein Erfolgsstück über Jahrzehnte hinweg spielen konnte wie heute kein Musical mehr — „Die Klabriaspertie“, Legende geworden, 1890 im Budapester Orpheum (das des Namens ungeachtet in der Leopoldstadt logierte) uraufgeführt, stand hier bis 1925 in wechselnden Besetzungen immer auf dem Spielplan. Es heißt, dass sich aus diesem Stück alle jüdischen Witze speisten, die in den Volksmund und in die Operetten Eingang fanden.

Wien Museum: Bis 21. August, täglich außer Montag von 10 bis 18 Uhr;

Jüdisches Museum: Bis 18. September, täglich außer Samstag

Mehr zum 250. Jubiläum des Wiener Praters lesen Sie dann am Samstag in unserem **Magazin**.

Thema: Prater Wien

Autor: k.A.



Das Riesenrad im Prater

Foto: Wien Museum